

Schwester Le Pen - Nein Danke!

gap.frauen. **In Europa sind rechtspopulistische Parteien auf dem Vormarsch – und immer häufiger werden sie von Frauen angeführt. Marine Le Pen steht an der Spitze des Front National in Frankreich, Frauke Petry politisiert am rechten Rand innerhalb der AfD in Deutschland, Beata Szydło für Kaczyńskis PiS-Partei in Polen, Siv Jensen in Norwegen für die Fortschrittspartei, Pia Kjaersgaard für die Dänische Volkspartei und Anke Van Dermeersch für den belgischen Vlaams Belang.**

Sie sind starke Persönlichkeiten, die eine politische und betriebswirtschaftliche Karriere verfolgt haben und entsprechen in keiner Weise dem Frauenbild, das ihre Parteiprogramme vorsehen. Mit Familie und Frauen am Herd haben sie wenig zu tun. Wie also kommt es, dass sie ausgerechnet an der Spitze derjenigen Parteien landen, die wider jeglicher progressiver Vorstellung davon, was Frau tun und lassen kann, Politik betreiben? Wie sieht die rechtsausen Politik dieser Frauen aus und haben sie auch parteistrategische Funktion?

Frauen als Weichzeichnerinnen

Die rechten, traditionell männlich dominierten Parteien haben erkannt, dass eine grosse Anzahl potenzieller Wählerschaft weiblichen Geschlechts ist. Frauen an der Parteispitze sorgen also dafür, auch Wählerinnen von ihrem Programm zu überzeugen. Weiter fungieren die Frauen an den Spitzen ihrer Parteien als Weichzeichnerinnen. Nicht weil sie ihre Botschaft weniger deutlich formulieren, vielmehr lässt die öffentliche und gesellschaftliche Wahrnehmung politische Härte bei Frauen nicht zu. AfD-Spitzenpolitikerin Beatrix von Storch befürwortete öffentlich, dass Bundespolizisten auf geflüchtete Frauen und Kinder schiessen dürfen und wird deswegen keineswegs sanktioniert. Welche Wirkung hätte eine solche Forderung, wäre sie von einem Parteikollegen ausgesprochen worden?

Als Nächstes gelingt es den Politikerinnen, real existierende Angst vor sexualisierter Gewalt gegen Frauen zu nutzen, um gegen junge, männliche, muslimische Flüchtlinge zu hetzen. Sie sorgen sich um die Sicherheit jeder einzelnen – weissen – Frau. Sorge als Vorwand, um die härtesten Töne anzuschlagen, wenn es um Migrationspolitik geht. Diese Heuchelei gipfelt darin, dass Marine Le Pen die Feministin Simone de Beauvoir zitierte: «Vergesst nie, dass es nur zu einer politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Krise kommen muss, um die Frauenrechte in Frage zu stellen. Und ich befürchte, dass die Flüchtlingskrise der Anfang vom Ende der Frauenrechte ist», schrieb sie in der Tageszeitung L'Opinion. Damit setzt sie auf perfide Art auf eine «Verschwesterung» aller Frauen. Sie zeichnet ein Bild einer Gesellschaft, in der Frauen frei sind und gibt vor, als Frau dafür einzustehen, dies zu bewahren. Sie verschweigt bewusst, für welche Frauen sie welche Freiheit bewahren will und legitimiert so ihre rassistischen Standpunkte. Eine «Verschwesterung» aller Frauen ist für linke Frauen seit jeher problematisch, da sie die Klassenfrage ausser Acht lässt. Die Strategie, einerseits eine nationale Einheit von «freien Frauen» zu schaffen und andererseits deren Gefährdung durch «Fremde» zu beschwören, ist neofaschistisch, da sie die männliche, weisse Vorherrschaft zementiert und sicher nicht dem Schutz von Frauen dient. Denn Schutz bedeutet nicht männliche Kontrolle über den weiblichen Körper und auch nicht, Frauen ihrer sexuellen und reproduktiven Selbstbestimmung zu berauben.

Frauen in der Parteileitung haben also unter anderem die Funktion, weibliche Wählerinnen anzusprechen und so die nationalistische und rassistische Politik in einer breiten Gesellschaft salonfähig zu machen. Sie tragen aber zu weit mehr bei, als diesen traditionellen, Altherrenvereine weibliche Gesichter zu geben. Marine le Pen hat es mit sehr diversen Strategien geschafft, den Front National zu entdiabolisieren. Eine ähnliche Funktion erfüllt in der Schweiz Natalie Rickli für die SVP. Sie steht nicht nur für den modernen Flügel der Partei, sondern hat ihn quasi erfunden.

Privilegien einer weissen Mittelschicht

Die rechtspopulistischen Parteien Europas zementieren konservative Rollenbilder und ein rückwärtsgewandtes Frauenbild, welches die Frauen an ihrer Spitze zwar nicht direkt vorleben, zumindest aber legitimieren, weil sie als Frauen öffentlich zu der patriarchalen Ordnung stehen, welche die Parteiprogramme vorgeben. Doch auch wenn viele Ziele der neuen rechten Parteien in Europa explizit antifeministisch sind, kann es durchaus sein, dass sie einzelnen Frauen ermöglichen, bei der Gestaltung ihrer Gesellschaft mehr Einfluss zu nehmen. Wenn rechte Parteien aber von «frauenfreundlicher» Politik sprechen, so meinen sie damit immer die Privilegien einer reichen «weissen» Mittelschicht. Ihre Politik erstrebt eine Gesellschaft, in der Ungleichheiten zementiert werden und wachsen. Und genau dies gilt es anzugreifen. Auch wenn wir uns nicht mehr dem alten Patriarchat aus weissen Männern entgegengestellt sehen, bleibt die gesellschaftliche Perspektive der rechtspopulistischen Parteien dieselbe. Denn auch wenn sie ihre Ziele heute modern verpacken, streben sie noch immer eine Gesellschaft an, welche auf Ausschluss, nationaler Identität und einem liberalen Kapitalismus aufgebaut ist.